

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Luzia Sutter Rehmann, evangelisch-reformiert

4. Oktober 2009

Kaffeeduft und Abendmahl. Der Duft des Lebens

Markus 2,23-28

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Wenn Kaffeeduft am Morgen aufsteigt, bis zu mir ins Schlafzimmer, dann weiss ich, dass es Sonntag ist. Der Duft erzählt, dass mein Mann sich seinen Kaffee gemacht hat, dass er zufrieden am Pult sitzt, dass er da ist und ich bald heruntersteigen werde, und wir zusammen frühstücken werden.

Guter Kaffee duftet nun mal herrlich. Und seine Botschaft ist immer mit etwas Zeit verbunden, Zeit sich entspannen, etwas zu gönnen. Auch wenn man keine Zeit hat, reicht die Zeit für einen Espresso, einen ganz schnellen Schluck. Die Nase erinnert sich mehr als unsere anderen Sinne. Kaffeeduft beinhaltet all die Erlebnisse, die wir mit Kaffee je hatten, an gemütliches Sitzen auf der Küchenbank wie an den verdienten Espresso nach einer trockenen Sitzung.

Ob die Bohnen aus Afrika oder Südamerika stammen, und wie sie geröstet wurden, hat Einfluss auf ihr Aroma. So lese ich z.B. auf dem Päckchen Kaffee auf unserem Tisch: „Eine elegante Kostbarkeit mit feiner Säure, leichten Kakao- und sanften Gewürznoten. Dieser Kaffee stammt aus der sehr grünen Region Antigua Süd-Zentral Guatemala. Am Fuß von drei Vulkanen bauen die Farmer ihren Kaffee mit sehr viel Fachwissen und Leidenschaft an.“

Und diese Leidenschaft fliesst direkt in den Duft des schwarzen Goldes. Der steigt uns dann wiederum in die Nase – und erzählt uns seine Geschichte vom grünen Paradies...

Im grünen Paradies Guatemalas herrscht zur Zeit eine Hungersnot, die Hunderttausende von Familien bedroht. Guatemala ist keine Wüste, sondern ein üppiges tropisches Land. Die Hungersnot dort ist eine Not im Paradies. Es gibt nicht zu wenige Lebensmittel, das hat der Präsident zugegeben. Die Menschen verhungern, weil sie zu arm sind, um sich Lebensmittel zu kaufen. 65 Prozent der Guatemalteken sind arm. Meist sind es Bauern, die nur ein kleines Feld besitzen und von dem leben, was dort wächst. Kommt eine Dürre, haben sie nichts mehr. Solche klimatischen Störungen werden in Zukunft häufiger auftreten.

Die Ursachen für die Hungerkrise sind vielfältig: der Preiszerfall auf den internationalen Märkten, der die Plantagenbesitzer veranlasste, den Kaffee gar nicht mehr zu ernten. Für die Arbeiter und Arbeiterinnen bedeutet dies, dass sie keine Arbeit und kein Einkommen mehr haben. Vor vier Jahren wütete ein starker Hurrican in Guatemala, der mit Schlammlawinen und Überschwemmungen verheerend war. Jetzt herrscht eine grosse Dürre, obwohl Regenzeit sein müsste. Eins kommt zum anderen. Der Hunger hat sich angekündigt, er kommt nicht über Nacht.

Guatemala ist ein sehr reiches Land, hat aber einen armen und schwachen Staat. Das Steueraufkommen liegt bei gerade 9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Der Reichtum des Landes steht nur für die Reichen zur Verfügung, und diese wollen nicht teilen. Die bessere Gesellschaft Guatemalas ist unsolidarisch. Sie investieren nicht in langfristige Projekte wie Gesundheitsversorgung und Schulen. Das macht die Bevölkerung verletzlich.

Es ist Sonntagmorgen. Kaffeeduft steigt in meine Nase, ich bin froh, dass ich Zeit habe, mir noch eine Tasse einzuschenken, zurückzulehnen und meinen Träumen nachzuhängen. Ja, wenn das so ist mit Guatemala, dann kaufe ich jetzt halt eine Weile fair trade Kaffee und auch Honig aus Guatemala, warum auch nicht...

Im Geist blättere ich in der Bibel und stelle fest, dass Jesus nirgendwo Kaffee trinkt. Schade, das hätte mich mit ihm verbunden. Grad jetzt, wo ich so nachdenklich bin. Jesus sitzt allerdings auch nirgendwo gemütlich im Schatten. Es waren halt andere Zeiten, und der Kaffee noch gar nicht erfunden...

Auch wenn der Kaffeeduft fehlt, so durchzieht die Rede vom Brot allerdings die Evangelien. Brot duftet auch gut. Nur, wenn ich z.B. im Markusevangelium nach Brot suche, dann merke ich, dass es meistens fehlt, das Brot. Es ist zwar die Rede davon, aber die Leute haben es nicht.

Wir kennen hier Hunger kaum. Mit knurrendem Magen ins Bett, mit dünner Suppe tage- und wochenlang funktionieren, diese Erfahrung bleibt den Meisten hier erspart. Darum übersehen wir wahrscheinlich den Hunger, der im Markusevangelium fast auf jeder Seite vorkommt. Angefangen von Johannes dem Täufer, der Honig und Heuschrecken in der Wüste ass. Es war nämlich eine Dürre, kurze Zeit bevor er auftrat. Also kein Wunder, hatte er nichts Anständiges zu essen. Und kein Wunder, kamen alle Leute zu ihm hinaus an den Jordan. Sie wollten Gott dazubewegen, es endlich regnen zu lassen. Sie waren bereit, alles stehen und liegen zu lassen, weil die Dürre so verheerend war. Hunger fühle sich an wie Wut. Wut im Bauch. Da setzt man sich nicht demütig hin und wartet auf ein Wunder. Da beginnt man zu kämpfen, für sich und für die Kinder. Hunger treibt auf die Strasse.

Und immer wieder hungert Jesus, beim Raufen von Aehrenkörnern am Sabbat, bei der Verfluchung des Feigenbaumes, als er in Bethanien übernachtet und am Morgen trotzdem hungrig das Haus verlassen muss. Bethanien heisst „Armenhaus,“ da gab es auch nicht genug zu essen. Und dann sehen wir ihn im Tempel, wo er die Händler und Geldwechsler beschimpft und so gewalttätig ist wie sonst nie. Er hatte Hunger.

Und dieser Hunger nimmt kein Ende. Er wandert, lehrt und heilt, der Hunger bleibt stets als Schatten. Noch während ich meinen Becher Kaffee in den Händen halte und seine Wärme genieße, beginne ich den hungrigen Mann aus Nazareth anders zu sehen. Er hat nicht als einziger gehungert, sondern er teilte den Hunger seines Volkes.

Ich spüre seine Wut im Bauch über die Grossgrundbesitzer, die Pachtzinse abholen und die Arbeiter im Weinberg am Hungertuch nagen lassen. Ich spüre seine Wut im Tempel angesichts der Geldwechsler.

Endlich, am Pessachabend, sitzen sie am Tisch. Nach vierzehn Kapiteln, ein Bild des Friedens, der Erlösung: Jesus mit Brot in seinen Händen!

Doch wie Jesus das Brot bricht und alle davon essen, sagt er: „Nehmt, dies ist mein Körper.“ Was, sollen seine Freunde und Schülerinnen jetzt kannibalisch werden? Nein, das wäre ganz falsch. Jesus spürt, dass sein Leben im Kampf gegen den Hunger aufgerieben wird. Mächtige stellen sich ihm entgegen, zerbrechen ihn, damit alles so bleibt, wie es ist.

Die Geschichte, die der Kaffeeduft mir erzählt hat, passt zur Hungergeschichte Jesu.

Ich schenke mir noch einen letzten Becher Kaffee ein. Ein Schluck Milch hellt ihn auf. So abgründig schwarz ist er mir schon zu stark...

Wir trinken Kaffee zu billig. Der Kaffee erzählt nicht nur von den Leidenschaften, die in der Pflanze stecken mögen, sondern auch von den Leiden der Bäuerinnen und Bauern.

Jesus vergleicht seinen Körper mit Brot. Er deutet seinen Tod, damit die Mächtigen nicht Recht bekommen. Er wird zum Lebensmittel für die Hungrigen, sein hungriger Körper wird zum Brot für die, die seinen Weg weitergehen.

Wenn wir Abendmahl mit Kaffee feiern würden, dann würde unsere Nase uns lehren, dass der Duft eines Bechers Geschichten von Leben und Tod erzählt. Geschichten, in die wir eintauchen können, wenn sie uns an das Paradies erinnern, an Momente des Friedens im Leben. Oder Geschichten, die uns verpflichten einzutreten für andere und unsere Verantwortung ernst zu nehmen, jetzt.

Einander Brot werden, nicht anderen das Brot wegessen. Miteinander den Duft eines Bechers teilen, über Jahrhunderte hinweg, über Kontinente hinweg, solidarisch werden, weil der Duft des Lebens derselbe ist.

*Luzia Sutter Rehmann
Margarethenstr. 20, 4102 Binningen
luzia.sutter.rehmann@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)